Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 15: Sechseläuten-Nummer

Artikel: Protest
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-451271

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sechseläuten

Wiederum ein Fest in Trauer
in der wundervollen Stadt,
weil der Städter, wie der Bauer,
kaum mehr was zu beißen hat.

Hatte sonst das Sechseläuten
für des Menschen Zuversicht
Lenz und Freude zu bedeuten:
Heute tut es dieses nicht.

Denn der Frühling hat seit Jahren,
wie man ihn auch stets beschwört!
Nichts mehr, als die Sturmfanfaren
offensiver Schlacht gehört.

Denn, das weiß nun jeder Krauter:
Daß, wenn sich der Lenz erfüllt,
allsogleich auch wieder lauter
jegliche Kanone brüllt.

Also wohnen Glück und Trauer
eng beisammen. Jud und Christ
weiß es, wenn er auch ein Schlauer
nur mit Vorbehalten ist.

Und, was unser Sechseläuten
letzten Endes anbelangt,
mög' es dieses Mal bedeuten,
daß des Friedens Frühling prangt.

Paul Altheer

Der neue Milchpreis

Nun sagt mir, Leute, sagt, wen soll man loben?
Vielleicht den guten Gott im Himmel droben,
Der unser Brot so karg uns zugemessen,
Und nun beginnt, die Milch auch zu vergessen?

Doch nein, der liebe Gott kann nichts dafür,
Dass dieser Krieg verschliesst uns Tür um Tür,
Durch die das Gute früher zu uns 'kommen.
Auch leiden ja die Bösen und die Frommen.

Und lässt er zeitweis auch die Sonne scheinen
Auf Gut und Bös; so will ich doch nicht meinen,
Dass bei der Milch auch seine Hand im Spiel;
Das wär' bestimmt des „Guten" allzuviel.

So müssen eben anderswo wir suchen,
Auf wessen Konto diese Last zu buchen:
Vielleicht der Bundesrat, vielleicht der Bauer,
Vielleicht, ich wag' es doch: Herr Doktor Laur.

Auf jeden Fall: Wir tragen's mit Geduld
Und loben die, die so an allem schuld;
Ich meine da die schöne „Unbekannte",
Alldeutschland oder und auch die Entente.

Omar

Auf der Hintertreppe

„Bei meiner Madame ist der Storch im Anzug!"

„„Was wird's denn geben?""

„Natürlich ein — Junge!"

„„? — ?""

„Na ja, denn bei meiner Madame hat noch nie ein — Mädchen neun Monate ausgehalten!"

Eki

Zum Genueser-Urteil

In diesem Urteil ist nur Eines klar:
Dass die Begründung ziemlich kitzlig war,
Und dass man einfach etwas finden wollte,
Das unsre Schweizer bass verdammen sollte.

Nun, es wird wohl die Revision erweisen,
Ob man den Leuten wirklich kann beweisen,
Was man in Genua so angenommen.
So wird wohl Licht in diese Sache kommen.

Vielleicht, vielleicht auch nicht. Wer kann das sagen;
Denn hat man unsre Schweizer erst beim Kragen,
So wird man nicht so leicht mehr revozieren,
Aus Furcht, man könnte schliesslich sich blamieren.

Wer weiss, ob diese Furcht vor der Blamage
Nicht schwerer wiegt als unsres Volkes Rage;
Denn eine Faust, die bloss im Sack sich ballt,
Ist wie ein Fluch, der ungehört verhallt.

Ist wie des Köters Bellen, der nicht beisst,
Wie ein Geduldesfaden, der nie reisst,
Ist wie ein echter, rechter Demokrat:
Viel starke Worte; aber keine Tat.

Omar

Sechseläuten-Scherzfrage 1918

Welches ist der Unterschied zwischen dem Patriarchen in Lessings „Nathan der Weise" und dem Sechseläutenkomitee der Zürcher Zünfte?

Der Patriarch war dafür, daß der Jude verbrannt werde, während das Sechseläutenkomitee dafür ist, daß der Böögg nicht verbrannt werde!

Protest

Es ist mir von zuverlässiger Seite mitgeteilt worden, daß gewisse Kaiser, Könige, Ministerpräsidenten und Oberbefehlshaber sich über mich derart geäußert haben, als ob ich bei diesem Saukrieg ihr stiller Teilhaber wäre, indem sie dem Publikum weiß machten, ich werde weiterhelfen. Ich erkläre hiermit öffentlich, daß ich bei dieser schmutzigen Affäre nie im geringsten beteiligt war und daß die Behauptung, ich werde weiterhelfen, ein frecher Aufschnitt ist.

Jenseits, den 1. April 1918.

gez. Jehova.

„Bestialisch"

Der Popolo d'Italia
Der weiß nicht mehr, wie ihm geschah —
Er schimpft, wie bestialisch, nei!
Der neueste deutsche Angriff sei.

Der gute deutsche Michel soll
Still halten und nicht tun, wie toll,
Will man ihn von der Haut befrei'n
Und derart gnädig mit ihm sein.

Doch wenn er seine Säuste braucht
Und unsanft seinen Seind anhaucht,
Zwingt er gar England auf die Knie,
Ist er ein „bestialisch Vieh."

Vielleicht nur schimpft der Popolo
zu diesem deutschen Angriff so,
Weil er an einen anderen denkt,
Der seinem Land die Ehre schenkt?

Man weiß nicht wo, man weiß nicht wie —
Geschieht es jetzt, geschieht es nie?
Und unterdessen: Deutschland, nein!
Wie kannst du so gefühllos sein?

Wie kannst du siegen wollen und
Das gegen den Ententebund?
Doch tust du's — bestialisch, o,
Betrachtet dich der Popolo.

Ach, ach.

Wahre Geschichte

Ein Hotelgast legt sich zu Bett. Kurz nachher betreten zwei Herren das Nebenzimmer und beginnen eine laute, erregte Auseinandersetzung über die Gewinne aus ihren gemeinsamen Schiebergeschäften. Die ganze Nacht hindurch dauert der Streit und alle Rufe, Bitten und Drohungen, welche der verzweifelte Zimmernachbar durch die Verbindungstüre sendet, verhallen ungehört. Erst gegen Morgen schläft er endlich ein und kaum hat er verdrießlich und übernächtig das längst schon leere Frühstückszimmer betreten, kommt der Herr Hotelbesitzer auf ihn zu und sagt:

„Mein Herr, ich kann das absolut nicht dulden. Es liegt da eine Beschwerde von Ihren beiden Zimmernachbarn vor: Sie haben die ganze Nacht immerzu durch die Verbindungstüre gesprochen und gerufen!"

Poldi

Aus Kindermund

Klein Aennchen fängt an schon wacker zu denken.
Schwer ist es, seine Gedanken zu lenken,
Daß es erfaßt, was im Leben frommt,
Und alles schließlich zum Ziele kommt.
Des Abends vor seinem Zubettegehen,
Muß es nochmals die Probe bestehen
Und folgsam beten zum lieben Herrn,
Daß er es schütze und schirme gern.
Doch wie es oft geht bei all' diesen Kleinen,
Aus dem Beten wird ein schläfriges Weinen,
Frühzeitig Hadern mit dem Geschick,
Sehnsucht nach freierem Augenblick.
Mich wundert, wie Aennchen darauf gekommen,
Heut' Abend hat es ein Herz sich genommen,
Frägt Mütterchen froh — es war nicht dumm —:
„Wann geht der liebe Gott in „Konsum" ..."

Willstett

Spruch

Gar mancher klagt: „Mich traf ein schwer' Geschick!"
Und band sich selbst mit seinem eignen Strick.
In schwerer Müh' hat selber er geschafft
Die Fessel, die ihn hält mit eig'ner Kraft.

Ek.